

## Mahnungen an die Wissenschaft

J. Hartmann (HS Anhalt)

Der Shutdown und seine Folgen regen unser Denken an. Wir waren Zeugen einer, seit dem 2. Weltkrieg niemals erlebten, Lahmlegung des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft. Die Verarbeitung dieses unwirklichen Ereignisses lässt nun der demokratischen Vielfalt an Meinungen freien Raum: PopulistInnen und VerschwörungstheoretikerInnen, existenziell Betroffene, COVID-19 Erkrankte und Risikogruppen, ImpfkritikerInnen, BotschafterInnen von sozial Benachteiligten, WissenschaftlerInnen und PublizistInnen, PhilosophInnen und MedizinerInnen. In einer gesunden Demokratie wird gestritten. Während Notfallmediziner und deren MitarbeiterInnen als systemrelevante Retter kurzzeitig beklatscht wurden, zielt der Unmut vieler Menschen auf WissenschaftlerInnen und deren Thesen. Seriöse PublizistInnen setzen beispielsweise Warnrufe ab in Richtung Wissenschaft: Nicht predigen, sondern forschen<sup>1</sup>. Andere versuchen WissenschaftlerInnen zu differenzieren. Nur forschende WissenschaftlerInnen dürften sich öffentlich äußern, die anderen seien „nackt“ und sollten schweigen<sup>2</sup>.

Hintergrund der Debatten ist eine allgemeine Verunsicherung von Wissenschaft und Gesellschaft über die nächsten Schritte einer ökologischen und ökonomische Wende: Weg von Missbrauch und Ausbeutung der Erde, des Menschen, der Völker und anderen Tieren. Hin zu Nachhaltigkeit, Stabilität statt Wachstum und moralischer Fürsorge. Die meisten von uns sind dabei *verstrickte Subjekte*. Als verstrickt gilt nach Rothberg all jene, die in Machtverhältnissen wohnen, in die sie hineingeboren wurden und zu deren Ungerechtigkeit sie durch ihr tägliches Handeln beitragen und davon profitieren<sup>3</sup>. Individuell schuldig machen wir uns damit nicht, doch unsere Gedanken über eine Neuordnung verlaufen dadurch zunehmend im Kreise. Warum?

Ein propagiertes Ziel heißt: Schaffung von Innovationen zum Klimaschutz und zur Welternährung und richtet sich dabei deutlich an die Wissenschaft<sup>4</sup>. Ihr müsst erfolgreich forschen! Fast jeder sieht jedoch die selbst markierten Grenzen, die sich längst auftun, um Innovationen zu realisieren. Kein Argument ohne Gegenargument, kein erkämpfter Fortschritt ohne neue, meist unüberwindbare Schranken. E-Mobilität nur mit Seltenen Erden, Wasserstoff aus Wasser nur mit hoher Effizienz und nachhaltige Verpackungen mit neuem Ressourcenverbrauch. Erreichen wir dann das Ziel, greift der Rebound-Effekt. Energieeinsparungen durch Innovationen werden verschenkt für ein noch bequemeres Leben. Und den weiteren Ausbau neuer Infrastrukturen in Form von Ladestationen, Wasserstoffspeicher und Leitungstrassen. All dies ist notwendig und angedacht, jedoch ist es auch durchdacht? Oder führen uns diese neuen Ziele nur in eine weitere Spirale der technischen und digitalen „Aufrüstung“, verbunden mit der noch intensiveren Ausbeutung von Natur? Und dann sind da noch die Kritiker der These eines anthropogen verursachten Klimawandels<sup>5</sup>. Als „wahre Klimaaktivisten“ klagen sie an, dass eine umgreifende Wende gar nicht erforderlich und damit der Aktivismus der verstrickten Subjekte die eigentliche Gefahr sei.

Wenn es aus all diesen Dilemmata einen Lösungsweg geben sollte, dann könnte es die, nicht neue, Erkenntnis sein: Wir haben über unsere Verhältnisse gelebt! Jetzt geht es um weniger Konsum und Energieverbrauch, weniger Fleischproduktion und weniger Verpackungen, um weniger –ja auch - Chemie. Diese Herausforderungen sind wahrlich gesamtgesellschaftlich und moralisch anzugehen und ohne die Wissenschaften nicht zu begleiten! Während der erste Imagewandel der Chemie vom Problemverursacher zum Problemlöser anerkennend vollzogen wurde, muss nun die Wissenschaft beweisen, ihre Ressourcen deutlich zu senken und die Grundlage für langlebige Produkte und deren Begleitung bis zum Recycling zu schaffen. In diesem Sinne sollten ChemikerInnen das Leitmotto Ihrer Fachcommunity *Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh)* „Wir entdecken Chemie für eine bessere Welt“ schärfer zeichnen, um zu definieren, wie diese bessere Welt eigentlich aussehen sollte. Besser

im Sinne von noch mehr Komfort, Freiheit und Quantität oder besser im Sinne eines lustvollen Verzichts von materiellen Besitz- und Mobilitätsansprüchen sowie Statussymbolen?

Hier sollten auch ChemikerInnen klarere Linien ziehen und einen Rückbau zulassen, um die Rebound-Effekte wirksam einzudämmen. Viele Projekte stehen an, deren Umsetzung gegen wirtschaftliche Profitinteressen endlich vorangetrieben werden sollten, darunter auch die Einstellung der Produktion von Stoffen, die gesundheitlich oder ökologisch zumindest umstritten sind. Zudem gilt es in der Wissenschaft einen stärkeren inneren Ethik-Diskurs zuzulassen, um sich dann auch zunehmender Wissenschaftskritik aus der Gesellschaft erfolgreich zu stellen. Dieser Mangel im Inneren führt derzeit zu Irritationen nach außen und die Verbreitung kruder Theorien einer zunehmenden Verweigerungscommunity. Der wissenschaftliche Konsens wird so zunehmend ignoriert, dies erschwert die Durchsetzung einer so dringend erforderlichen ökonomischen und ökologischen Wende.

1 Thea Dorn: Nicht predigen sollt ihr, sondern forschen, Die Zeit 24 (2020) / 2 Martin Spiewak und Jan Schweitzer: Der Widerspruchsgeist, Die Zeit 31 (2020) / 3 Michael Rothberg: The Implicated Subject (2019) / 4 Hans-Jürgen Quadbeck-Seeger: Nachr. Chem. 68 (2020) / 5 **ChemFacts 4 future** inkl. Kommentare (GDCh-Webseite, 2020).